

Aushöhlung der Agrarwissenschaften?

Entwicklungstendenzen der universitären Forschung und Lehre

von Christoph Denzel

Seitdem der Wissenschaftsrat 2006 eine „Erosion der institutionellen Grundlagen“ in den Agrarwissenschaften festgestellt und eine Verminderung der Studienstandorte von derzeit zehn auf künftig sechs vorgeschlagen hat, verschärft sich der Druck auf die noch bestehenden Standorte dieser Fachrichtung. Nachfolgender Artikel beruht auf einer Recherche über die Entwicklungstendenzen an den derzeit zehn Studienorten universitärer Agrarwissenschaften. Die Ergebnisse sind uneinheitlich, aber nicht beruhigend: Ganze Fachrichtungen wie die „Agrartechnik“ werden geschwächt und verlieren ihren Status als Kernprofessuren, andere wiederum wie die „Agrarsoziologie“ verschwinden komplett aus dem Lehrangebot. Zu beobachten ist ferner eine weitgehende Ökonomisierung und damit inhaltliche Ausdünnung von Fächern wie „Agrarpolitik“ sowie generell eine Abwendung von anwendungsorientierten Disziplinen wie „Tierzucht“ hin zur grundlagenorientierter Wissenschaft (z. B. Genetik) und zu den landwirtschaftlichen Nachbardisziplinen. Insgesamt verlieren die Fakultäten den eigentlichen Gegenstand ihrer Lehre und Forschung weitgehend aus dem Blick: den landwirtschaftlichen Betrieb.

Der Wissenschaftsrat hat sich in seinen 2006 erschienenen „Empfehlungen zur Entwicklung der Agrarwissenschaften“ (1) mit der strukturellen und institutionellen Weiterentwicklung der Agrarwissenschaften auseinandergesetzt. Er stellt fest, dass seit einigen Jahren in den Agrarwissenschaften eine Erosion der institutionellen Grundlagen innerhalb der Universitäten zu beobachten sei. Abnehmende Studentenzahlen führten seit den 1990er Jahren zu angespannten Haushalten und zum Abbau von Forschungskapazitäten. Mangelnde Konkurrenzfähigkeit gegenüber anderen europäischen Nachbarstaaten und den USA würden auch durch die starke Zersplitterung der agrarwissenschaftlichen Forschungskapazitäten verursacht. Die Agrarwissenschaften hätten es nicht vermocht, ihren systemwissenschaftlichen Charakter zu untermauern, der allein ihren Anspruch auf eine eigenständige Fakultät innerhalb der Universität begründen könne, wobei der systemwissenschaftliche Charakter der Agrarwissenschaft sich gerade in einer umfassenden Betrachtung aller Komponenten des landwirtschaftlichen Betriebs zeige.

Der Wissenschaftsrat kommt zu dem Schluss, dass sich die universitären Agrarwissenschaften in einer Krise befinden. Diese Krise bezieht sich sowohl auf die künf-

tige Rolle der Agrarwissenschaften im Kanon der universitären Fächer als auch auf ihr Verhältnis zu den angrenzenden Grundlagendisziplinen und auf ihre innerfachliche Organisation als Systemwissenschaft. Um die Agrarwissenschaften Deutschlands im internationalen Kontext zu stärken, so der Vorschlag des Wissenschaftsrates, sollen künftig nur sechs Agraruniversitäten anstelle der bisher zehn Bestand haben.

„Kritische Masse“ erhalten

Auf diesen Druck reagierten die agrarwissenschaftlichen Fakultäten sehr unterschiedlich. Um eine „kritische Masse“ – sprich circa 40 Professuren pro Standort in Forschung und Lehre – zu erhalten, erfolgten unter anderem:

- ein Zusammenschluss mit den lebenswissenschaftlichen Grundlagenfächern an den jeweiligen Universitätsstandorten;
- Kooperationen zwischen agrarwissenschaftlichen Fakultäten einzelner Universitäten (Beispiel Kassel – Göttingen);

- Kooperationen mit außeruniversitären Einrichtungen (Beispiel Halle).

Zudem versuchten die Fakultäten durch Schärfung ihres jeweiligen Profils und durch Schaffung eines „Alleinstellungsmerkmals“ einer eventuellen Schließung zu entgehen. So nannte das Dekanat Göttingen auf Anraten des Wissenschaftsrates und vor dem Hintergrund der regionalen Kooperation mit der Universität Kassel nur wenige Monate vor der endgültigen Veröffentlichung des Gutachtens, folgende drei Punkte, um das „Profil der Fakultät für Agrarwissenschaften 2006–2010“ zu schärfen:

- Molekularbiologie und Biotechnologie in den Nutztier- und Nutzpflanzenwissenschaften;
- Biodiversitäts-Management von europäischen Agrarlandschaften;
- Ressourcenschutz und Ernährungssicherung im ländlichen Raum der Tropen und Subtropen.

Diese Profilierungsmerkmale halten sich nicht nur auffällig eng an die vom Wissenschaftsrat selbst vertretenen Schwerpunkte agrarwissenschaftlicher Forschung, sondern zeigen auch eine Fokussierung auf grundlagenorientierte Themenbereiche und eine Hinwendung zu landwirtschaftlichen Nachbardisziplinen.

Zusätzlichen Einfluss und Druck übt die durch die „Exzellenzinitiative“ ausgelöste wissenschaftspolitische Dynamik an den Universitäten aus. Auch diese Initiative zielt darauf ab, durch Konzentration auf bestimmte („exzellente“) Standorte die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Universitäten zu steigern. Dies führte unter anderem dazu, dass an der TU München im Jahr 2000 die Fakultät für Landwirtschaft und Gartenbau in Weihenstephan in das zu diesem Zeitpunkt gegründete „Wissenschaftszentrum Weihenstephan für Ernährung, Landnutzung und Umwelt“ (WZW) eingegliedert wurde. Die lebenswissenschaftlichen Professuren der nun aufgelösten Agrar-Fakultät wurden in Forschungsdepartements mit Professuren der Biologie, Ernährungs- und Umweltwissenschaften überführt und die wirtschaftswissenschaftlichen Agrar-Professuren (z. B. Landwirtschaftliche Betriebslehre) wurden 2002 den Wirtschaftswissenschaften zugeteilt.

Das Beispiel TU München macht deutlich, dass die Universität einer eigenständigen agrarwissenschaftlichen Fakultät nur noch geringe Bedeutung zumisst und dass in solchen Struktur- und Profilierungsprozessen der landwirtschaftliche Betrieb als eigentliches Lehr- und Forschungsfeld zunehmend aus dem Blickfeld gerät. Mit anderen Worten: es findet eine Aushöhlung der klassischen Agrarwissenschaften statt. Um diese Vermutung genauer zu überprüfen, wurden die bestehenden Agrarfakultäten genauer untersucht.

Die Untersuchung ...

Im Zentrum der Recherche stand die Frage, wie sich das Profil der sieben traditionellen Kernprofessuren agrarwissenschaftlicher Fakultäten: Tierzucht, Tierernährung, Bodenkunde, Pflanzenbau, Agrarpolitik, landwirtschaftliche Betriebslehre und Agrartechnik an allen zehn agrarischen Universitätsstandorten (München, Hohenheim, Gießen, Bonn, Kassel, Göttingen, Halle, Berlin, Rostock und Kiel) verändert hat (2). Die Untersuchung erstreckt sich über einen Entwicklungszeitraum von 20 Jahren. Gefragt wurde nach

- *Umbenennungen und Neubesetzungen der Professuren.* Hier wurde abgefragt, ob gegebenenfalls mit der Neuberufung auch eine richtungsweisende inhaltliche Neuausrichtung der Professur stattgefunden hat.
- *Ausrichtung des jeweiligen Studiums der/des Berufenen.* Auch wenn mit einer agrarwissenschaftlichen Ausbildung nicht automatisch auf eine weiterhin enge Verbundenheit des Forschenden mit den Agrarwissenschaften zu schließen ist, wird bei der Bewertung der Antwort auf diese Frage davon ausgegangen, dass die Studienausrichtung des Berufenen seine spätere wissenschaftliche Ausrichtung zumindest beeinflusst.
- *Perspektivtitel der Professuren.* Dazu wurden die Professoren gefragt, inwiefern sich der Titel ihrer Professur vor dem Hintergrund ihrer Arbeitsschwerpunkte konkretisieren ließe.

Da bei der Abfrage der gewünschten Daten nur wenige Dekanate vollständige Antworten lieferten, wurden die jeweiligen Professoren per E-Mail kontaktiert. Insgesamt betrug der Rücklauf 80 Prozent. Da jedoch für einige dieser Professuren einzelne Kategorien unbeantwortet blieben, wird bei folgender Auswertung die Datengrundlage angegeben, auf der die Aussage basiert.

... und ihre Ergebnisse

Vakanzen und Umbenennungen

Über alle Standorte und insgesamt 70 Professuren betrachtet fällt auf, dass aktuell (Stand: September 2008) fünf Professuren vakant sind: Tierzucht in Kassel, Agrartechnik in Gießen, Tierernährung in Halle und Berlin sowie Agrarpolitik in Rostock. Eine Professur, die Bodenkunde-Professur in Göttingen, ist im Rahmen des Hochschuloptimierungskonzeptes von 2004 sogar ganz weggefallen.

Innerhalb der letzten 20 Jahre gab es an 49 der untersuchten 64 Professuren 28 Umbenennungen, dabei wurden fünf Professuren zweimal umbenannt. In der Regel findet eine Umbenennung im Zuge einer Neube-

rufung statt, wobei entweder die Fakultät der zu besetzenden Professur eine neue Kontur geben will oder aber der Neuberufene setzt eine seinem Arbeitsschwerpunkt entsprechende Umbenennung durch.

Professuren für Bodenkunde

Neben dem ersatzlosen Wegfall der ehemals renommierten bodenkundlichen Professur in Göttingen zeigt sich, dass fünf der neun Bodenkunde-Professuren mit Wissenschaftlern besetzt sind, die keine Agrarwissenschaften studiert, sondern ein Studium in den Bereichen Geoökologie (zwei Professoren), Geologie, Landschaftsplanung oder Gemüsebau absolviert haben und sich lediglich während der akademischen Laufbahn mit bodenkundlichen Aspekten beschäftigt haben.

Unter den vier Umbenennungen im Bereich der Bodenkunde sind zwei interessante Perspektivtitel zu erwähnen. Die Berliner Professorin für Bodenkunde und Standortlehre wählte unter Berücksichtigung ihrer Arbeitsschwerpunkte den Titel „Standortökologie“ und signalisiert damit, dass ökologische Aspekte Schwerpunkte ihrer Arbeit bilden. In der Hohenheimer Bodenkunde wird anstelle von „Allgemeiner Bodenkunde mit Gesteinskunde“ der moderner anmutende Titel „Bodenlandschaftsforschung“ als Arbeitstitel genannt.

Professuren für Tierzucht

Die Professuren für Tierzucht fallen durch eine besonders hohe Dynamik an Umbenennungen und Perspektivtiteln auf. Zwei Strömungen zeigen sich: Zum einen findet eine Hinwendung zur Biotechnologie statt. In Hohenheim wurde die Professur für Tierzüchtung (Professor Geldermann) 1998 in „Tierzüchtung und Biotechnologie“ umbenannt, und in Berlin wird für die Professur „Züchtungsbiologie und molekulare Tierzüchtung“ der Perspektivtitel „Züchtungsbiologie und molekulare Genetik“ angegeben. Dies signalisiert eine stärkere Ausrichtung auf grundlagenorientierte Forschung im Bereich der Genetik. Zum anderen gibt es auch in diesem Sinne „rückläufige“ Tendenzen: So wurde in Göttingen 2001 mit der Berufung von Henner Simianer die Professur für Haustiergenetik in „Tierzucht“ umbenannt.

Der Nachfolger von Hermann Geldermann und 2008 berufene Jörn Bennewitz schlägt als möglichen Perspektivtitel anstelle von „Tierzüchtung und Biotechnologie“ „Tierzüchtung und Haustiergenetik“ vor und zeigt damit, dass seine Forschungen weniger auf gentechnologische Methoden denn auf biometrischen beruhen.

Auffällig im Bereich Tierzucht war außerdem, dass seit den 1980er Jahren vakante Tierzuchtprofessuren mit Wissenschaftlern molekularbiologischer Ausrichtung besetzt wurden. Diese Neuausrichtung wurde durch die Professur für Tierzucht an der TU München (Professor Brem) geprägt, aus deren „Schule“ dann die

Tierzuchtprofessoren in Gießen, München und Bonn hervorgingen.

Insgesamt tragen sechs der zehn Professuren den schlichten Titel „Tierzucht“. Zwei Professuren heben ihre stark biotechnologische Ausrichtung im Titel hervor: „Züchtungsbiologie und molekulare Tierzüchtung“ (Berlin) sowie „Tierzüchtung und Biotechnologie“ (Hohenheim). Zwei weitere tragen den Titel „Tierzucht und Haustiergenetik“. Dass aus dem Professuren-Titel „Tierzucht“ nicht auf einen entsprechenden Forschungsschwerpunkt geschlossen werden kann, zeigte eine Sichtung der Veröffentlichungen. Acht der neun Tierzucht-Professuren beschäftigen sich ausschließlich oder zu großen Teilen mit Genomanalyse, molekulargenetischen Mechanismen bis hin zu Fragestellungen an Modelltieren. Die landwirtschaftliche Tierzuchtprofessur bildet hier das Terrain zur grundlagenorientierten Wissensgenerierung, deren praktische Probleme allenfalls am Rand behandelt werden. Diese Tendenz ist im Übrigen auch in der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL) zu beobachten, die im Auftrag der Bundesregierung arbeitet und forscht. Die Arbeitsgruppe „Biotechnologie“ um Professor Niemann am Institut für Tierzucht geht Fragen der Klonierung und der molekularen Regelmechanismen in der Embryonalentwicklung nach.

Mit landwirtschaftlich-tierzüchterischen Fragestellungen (z. B. „Inzucht in der Holsteinpopulation“) beschäftigt man sich schwerpunktmäßig nur noch in Göttingen. Dabei ist es bemerkenswert, dass die Göttinger Tierzucht-Professur unter Henner Simianer bisher nicht am Paradigma „Biotechnologie“ des Göttinger Profilpapiers orientiert ist.

Professuren für Agrarpolitik

Im Bereich der Agrarpolitik fanden an drei Standorten Umbenennungen statt: in Hohenheim wurde die vormalige Professur für Agrarpolitik von Seiten der Hochschule unter dem Titel „Agrar- und Ernährungspolitik“ 2008 neu besetzt. In Kassel erfolgte 2006 auf Initiative von Professorin Knerr eine Umbenennung von „Entwicklungs- und Agrarpolitik“ in „Entwicklungspolitik, Migration und Agrarpolitik“. In Weihenstephan wurde 2003 mit der Neubesetzung durch Klaus Salhofer die Professur für Agrarpolitik zu „VWL – Umweltökonomie und Agrarpolitik“ umbenannt.

Typisch für die Professuren scheint auch die durchweg agrarökonomische Qualifikation in Promotion und Habilitation aller zehn derzeit Agrarpolitik lehrenden Professoren (3). Dies bestätigte der Göttinger Professor für Agrarpolitik Stephan von Cramon-Taubadel in seiner Rückantwort anschaulich, indem er schrieb: „(...) einige erwarten, dass ich Politologe und nicht Ökonom bin. Aber in der relevanten Fachwelt (...) wis-

sen schon fast alle, wie ein Lehrstuhl für Agrarpolitik einzuordnen ist.“ (4)

Ähnlich wie im Bereich Tierzucht ist auch eine „Schulenausprägung“ im Bereich Agrarpolitik festzustellen. Der mittlerweile emeritierte Kieler Professor für Marktlehre, Professor Koester, prägte die agrarökonomische Ausrichtung der Professuren für Agrarpolitik z. B. in Bonn, Gießen und Göttingen über seine „Schüler“.

In den vergangenen 20 Jahren ausgeweitet, aber schwerpunktmäßig im ökonomischen Bereich (vor allem Umwelt- und Ressourcenökonomie) besetzt, wurden die Professuren im wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Bereich. Die Agrarsoziologieprofessuren hingegen wurden immer weiter abgebaut. Inzwischen existiert nur noch eine (!) Professur für Agrarsoziologie, und dies auch nur als Juniorprofessur (5). Alle anderen Agrarfakultäten haben keine Agrarsoziologie mehr (z. B. Berlin seit 2006) oder aber diese läuft demnächst aus (z. B. in Bonn und Hohenheim) bzw. wurde – wie in Hohenheim – umgewidmet in eine Professur für „Gender und Ernährung“.

Professuren für Agrartechnik

Die universitäre Agrartechnik vermochte es nicht, die prosperierenden wirtschaftlichen Erfolge der industriellen Agrartechnik hochschulstrukturell widerzuspiegeln. Der Industriesektor Agrartechnik weist für das erste Halbjahr 2008 einen Umsatzzuwachs von 29 Prozent auf 4,23 Milliarden Euro auf (6). Demgegenüber thematisiert die Max-Eyth-Gesellschaft Agrartechnik im Verein Deutscher Ingenieure (VDI) und der Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA): „Leider wird in Politik und Gesellschaft die Bedeutung von Landwirtschaft und Agrartechnik als Schlüssel- und Zukunftsbranche häufig unterschätzt.“ (7)

Institutionell zeigt sich diese Unterschätzung in nur sieben aktiv besetzten Agrartechnik-Professuren. In Gießen ist die Professur nicht besetzt; die Lehre wird lediglich durch einen Studienrat im Hochschuldienst aufrechterhalten. In Rostock wird die Professur kommissarisch vertreten, während sich die Forschung auf den Biogas- und Tierbereich beschränkt. Der Agrartechnik-Professor in Halle ist trotz seiner Anstellung an der Universität vorrangig bei der Firma „John Deere“ beschäftigt. Von den verbleibenden sieben Professuren wird der Göttinger Agrartechniker Vize-Präsident der Universität Göttingen und scheidet damit auch aus einer aktiven Lehr- und Forschungstätigkeit aus.

Agrarier in der Minderheit

An allen universitären Agrarstandorten gibt es unter den angefragten Professuren einen oder mehrere Professoren, die aus anderen Disziplinen als der Agrarwissenschaft kommen. Exemplarisch für eine damit verbunde-

ne Aushöhlung steht die Entwicklung der Professur für Agrarpolitik an der TU München/Weihenstephan. Zunächst wurde die Professur für Agrarpolitik, welche bis 1999 durch Winfried von Urff besetzt war, umbenannt. Der Aspekt der „Agrarpolitik“ wurde seitens der Hochschulleitung bewusst durch eine Ausweitung des Titels auf Professur für „VWL – Umweltökonomie und Agrarpolitik“ in den Hintergrund gerückt. Seit 2002 sind die wirtschaftswissenschaftlichen Professuren der Agrarwissenschaften im Zuge der anfangs beschriebenen Auflösung der agrarwissenschaftlichen Fakultät in die Fakultät der Wirtschaftswissenschaften eingegliedert.

2003 wurde dann die Professur „VWL – Umweltökonomie und Agrarpolitik“ – als einzige neu ausgeschriebene Professur – mit dem Volkswirt und Agrarökonom Klaus Salhofer besetzt. Er hatte in Linz Volkswirtschaft studiert und in Wien zu einem wohlfahrtsökonomischen Thema promoviert. Die Berufung eines Wohlfahrtsökonom und allgemeinen Volkswirts zeigt, dass, wie oben beschrieben, die universitäre Agrarpolitik mittlerweile vollständig von Agrarökonom gelehrt wird. Sie zeigt darüber hinaus auch, dass diese Berufung an einer Fakultät für Wirtschaftswissenschaften erfolgte, in der sich die Agrarwissenschaftler mittlerweile in der Berufungskommission in der Minderheit befanden. Damit kann, zumindest für die TU München, eine Abwendung von den Agrarwissenschaften und eine deutliche Hinwendung zu den allgemein- und grundlagenorientierten Wissenschaften festgestellt werden.

Weitere Aushöhlung geplant?

Die beschriebenen Entwicklungen in den Agrarwissenschaften in Weihenstephan zeigten gravierende Folgen wie drastisch sinkende Studentenzahlen. Dies erkannte auch der bayerische Ministerrat im April 2008. So wurde versucht, mit Hilfe einer Zielvereinbarung zwischen dem bayerischen Staatsministerium und der TU München den Agrarstandort Weihenstephan wieder zu stärken. Dazu soll ein „Zentralinstitut für Agrarwissenschaften der TU München“ geschaffen werden, das einen fakultätsähnlichen Charakter haben soll und in dem alle agrarwissenschaftlichen Professuren organisiert werden inklusive der agrarischen wirtschaftswissenschaftlichen Professuren. In den Berufungskommissionen soll wieder die Mehrheit von Agrarwissenschaftlern gestellt werden. Drei neue Professuren sollen geschaffen werden, zwei davon mit ökonomischer und eine mit pflanzenbaulicher Ausrichtung.

Die Entwicklung an der TU München wurde sogar vom Fachmagazin *top agrar* (8) aufgegriffen. Dieses stellte auch für andere Agraruniversitäten wie beispielsweise für die sich im Umbruch befindende Agraruniversität

Folgerungen & Forderungen

- Die Entwicklung der Strukturen und Personalien variiert je nach Universität, generell ist jedoch eine Abwendung der agrarwissenschaftlichen Disziplinen weg von den am landwirtschaftlichen Betrieb orientierten Agrarwissenschaften, hin zu den grundlagenorientierten Wissenschaften zu beobachten.
- Ehemals zentrale agrarwissenschaftliche Disziplinen werden geschwächt (Agrartechnik), andere verschwinden ganz aus dem Lehrangebot (Agrarsoziologie).
- Hochschulpolitik, Universitätsleitungen und Dekanate sind aufgefordert, die Legitimation einer *anwendungsorientierten* Agrarwissenschaft (wieder) anzuerkennen.
- Marginalisierte Disziplinen wie Agrartechnik und Agrarsoziologie sind ihrer Bedeutung entsprechend durch Stellenneuanschreibungen in Forschung und Lehre wieder aufzuwerten.
- Bei der Berufung agrarpolitischer Professoren ist auf eine *politologische* Qualifizierung der Bewerber zu achten; der zunehmenden Ökonomisierung des Faches gilt es Einhalt zu gebieten.
- Die tierzüchterische Forschung und Lehre sollte sich wieder verstärkt praktischen landwirtschaftlichen Fragestellungen zuwenden.

sität Gießen eine „Weihenstephanisierung“ der Agrarwissenschaften fest. Dies konnte jedoch durch meine Untersuchungen nicht durchgängig bestätigt werden.

Die eingangs genannte Befürchtung einer zunehmenden Aushöhlung der am landwirtschaftlichen Betrieb orientierten und damit eher anwendungsorientierten Agrarwissenschaften konnte mit den vorliegenden Ergebnissen ebenfalls nicht durchgängig bestätigt werden. Die Recherche zeigt vielmehr ein vielseitiges Bild der Agrarfakultäten. Die Entwicklungstendenzen werden dabei weniger von der Universität als Institution denn vielmehr von dem wissenschaftlichen Selbstverständnis des jeweiligen Faches geprägt. Dies zeigt sich vor allem in den Disziplinen „Agrarpolitik“ und „Tierzucht“.

Neben den an den einzelnen Agrarstandorten befürchteten Schließungen – was laut Wissenschaftsrat durch die Dezimierung der Standorte von derzeit zehn auf zukünftig sechs geschehen soll – zeigen die Unter-

suchungsergebnisse aber auch, dass die Agrarfakultäten darüber hinaus mit inneren Entwicklungen zu kämpfen haben, welche ihre künftige Legitimation als Fakultäten für einen spezifischen Wirtschaftsbereich – die Landwirtschaft – untergraben. Diese Entwicklungen zeigen sich in Form von Schwächung (Agrartechnik ist keine Kernprofessur mehr), Ausdünnung (Ökonomisierung der Agrarpolitik) oder gar in Form des Verschwindens ganzer Disziplinen (Agrarsoziologie) sowie in der Tendenz, sich von den ehemals eher anwendungsorientierten Agrarwissenschaften (z. B. Tierzucht) abzuwenden und sich den grundlagenorientierten Wissenschaften (z. B. Genetik) zuzuwenden.

Anmerkungen

- (1) Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Entwicklung der Agrarwissenschaften in Deutschland im Kontext benachbarter Fächer (Gartenbau-, Forst- und Ernährungswissenschaften). Gutachten vom 10. November 2006 (Download unter: www.wissenschaftsrat.de/texte/7618-06.pdf).
- (2) Nur in Weihenstephan musste die Professur Pflanzenbau ausgeklammert werden, da diese in Weihenstephan auf sechs Teildisziplinen des Pflanzenbaus aufgeteilt ist.
- (3) Vgl. hier K. Hirte (2007): Regelung von Naturnutzung in der Landwirtschaft – Ziele und Intentionen in der Agrarökonomie. In: K.-S. Rehberg (Hrsg.): Die Natur der Gesellschaft (Sammelband zum gleichnamigen Soziologenkongress). Frankfurt am Main.
- (4) Stephan von Cramon-Taubadel (2008): Antwort auf E-Mail-Anfrage des Verf., 19. Juni 2008.
- (5) Zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Beitrages – September 2008 – war diese noch im Ausschreibungsverfahren in Göttingen.
- (6) Weiter enormes Plus. In: eilbote Nr. 32, 2008.
- (7) Innovative Agrartechnik – Verantwortung für Industrie und Hochschulen, Position 10/2006 (Download unter: www.vdi.de/vdi/organisation/schnellauswahl/fgkf/meg/aktiv/12733/index.98.htm).
- (8) Agrarforschung im Abseits. In: top agrar Heft Nr. 6, 2008, S.12–21.

Autor

Christoph Denzel
M.Sc. Ökologische Landwirtschaft.



Weingartshofer Str. 23
88214 Ravensburg
E-Mail: christophdenzel@yahoo.de